

# Evangelisches Wochenblatt



2421 Postverzeichnis. — XXVIII. Jahrgang. — Preis pro Quartal 50 ₰ Ins.-Gebühr pro 3spaltige Zeile 20 ₰ Auflage 7000

Nr. 32.

Saarbrücken, den 11. August

1901.

## O selig Haus — !

O selig Haus, wo man dich aufgenommen,  
Du wahrer Seelenfreund, Herr Jesu Christ,  
Wo unter allen Gästen, die da kommen,  
Du der gefeiertste und liebste bist,  
Wo aller Herzen dir entgegenschlagen  
Und aller Augen freudig auf dich sehn,  
Wo aller Lippen dein Gebot erfragen  
Und alle deines Winks gewärtig stehn!

O selig Haus, wo Mann und Weib in einer,  
In deiner Liebe eines Geistes sind,  
Als beide eines Heils gewürdigt, keiner  
Im Glaubensgrunde anders ist gesinnt,  
Wo beide unzertrennbar an dir hängen  
In Lieb und Leid, Gemach und Ungemach,  
Und nur bei dir zu bleiben stets verlangen,  
An jedem guten, wie am bösen Tag!

O selig Haus, wo man die lieben Kleinen,  
Mit Händen des Gebets ans Herz dir legt,  
Du freund der Kinder, der sie als die Seinen  
Mit mehr als Mutterliebe hegt und pflegt,  
Wo sie zu deinen Füßen gern sich sammeln,  
Und horchen deiner süßen Rede zu  
Und lernen früh dein Lob mit Freuden stammeln,  
Sich deiner freun, du lieber Heiland du!

O selig Haus, wo Knecht und Magd dich kennen  
Und wissend, wessen Augen auf sie sehn,  
Bei allem Werk in einem Eifer brennen.  
Daß es nach deinem Willen mag geschehn,  
Als deine Diener, deine Hausgenossen,  
In Demut willig und in Liebe frei,  
Das Ihre schaffen, froh und unverdrossen  
In kleinen Dingen zeigen große Treu!

O selig Haus, wo du die Freude teilest,  
Wo man bei keiner Freude dein vergißt!  
O selig Haus, wo du die Wunden heilest  
Und aller Arzt und aller Tröster bist,  
Bis jeder einst sein Tagewerk vollendet  
Und bis sie endlich alle ziehen aus  
Dahin, woher der Vater dich gesendet,  
Ins große, freie, schöne Vaterhaus.

Karl Johann Philipp Spitta, 1801—1859.

## In Christo.

1. Joh. 2, 3—5. An dem merken wir, daß wir ihn kennen, so wir seine Gebote halten. Wer da sagt, ich kenne ihn, und hält seine Gebote nicht, der ist ein Lügner, und in solchem ist keine Wahrheit. Wer aber sein Wort hält, in solchem ist wahrlich die Liebe Gottes vollkommen. Daran erkennen wir, daß wir in ihm sind.

In doppeltes Leben ist es eigentlich, welches der Christ lebt. Das eine ist das äußere, natürliche, wie es alle Wesen auf Erden führen. Das steht darin, daß er isst und trinkt, ruht und arbeitet, sich freut und weint; sein Anfang ist die Wiege, und sein Ende ist das Grab. Und das andere Leben ist das innerliche, ewige Leben, von welchem Paulus sagt, daß es verborgen ist mit Christo in Gott. Das steht darin, daß ein Christ dem Wort und der Liebe seines Gottes nachtrachtet, daß er alles Böse und Unlautere in seiner Seele zu bekämpfen sucht, daß er den Weg zum ewigen Leben zu gehen versucht, ob er es erreiche. Das ist das Leben, von welchem der

Herr sagt, daß es darin Kraft und Inhalt habe, daß seine Jünger den Vater, daß er wahrhaftiger Gott sei, und den er gesandt habe, Jesum Christum erkennen. Aber nicht so soll es sein, daß ein Christ diese beiden Leben nebeneinander lebt, etwa des Wochentages jenes und des Sonntags dieses, etwa in Thaten und Worten jenes, und in Gedanken dieses. Nein, das ewige soll das natürliche durchdringen und heiligen, und alles, was wir thun mit Worten oder mit Werken, sollen wir dem Herrn thun und nicht den Menschen. Das ewige Leben soll das Mark und der Saft des Baumes, und das irdische sollen die guten Früchte sein. Und wie der Heiland in die Welt gekommen ist als das Licht, das da alle erleuchtet, die in diese Welt kommen, so gilt es uns auch, daß, wie er ist, also auch wir in dieser Welt sind. Kennen wir ihn, so ist das Licht in uns, und wenn es von uns auch nicht die ganze Welt durchstrahlen kann, so kann und soll es doch unsere Welt erleuchten.

Woran also läßt sich das merken, mein Christ? Woran kannst du sehen, ob du ihn kennst? Sieh, nicht daran, ob dein Herz brennt, wenn seine Liebe dir geschildert wird;

es giebt auch hier ein Strohfeuer, das schnell erlischt, wenn die Wasser der Welt darüber kommen. Und nicht daran, ob du viel und großes von ihm und seiner Barmherzigkeit zu reden weißt — es sind viele, die auch das nur den andern nachreden, was sie selber nie erfahren haben. An dem merken wir, daß wir ihn kennen, so wir seine Gebote halten. Ob das zweite Hauptstück in dein Fleisch und Blut übergegangen ist, das kannst du merken am ersten Hauptstück, ob das deines Herzens Wille und deines Lebens Regel geworden ist, danach du handelst. Ob du ihn kennst, das magst du sehen, ob seine Worte nicht mehr bloß vor dir stehen, sondern in dir zu Worten des ewigen Lebens geworden sind. Wer da sagt, ich kenne ihn und hält seine Gebote nicht, der ist ein Lügner, und in solchem ist keine Wahrheit. Merke wohl, nicht bloß der ist ein Lügner, der mit Wissen und Willen die Unwahrheit sagt, und will, daß sie für Wahrheit gelte — sondern in dem ist keine Wahrheit überhaupt, in welchem die Empfindung für das, was wahr und recht ist, erloschen, oder doch im Erlöschen ist. Und wie er sich selbst betrügt damit, daß er sich trotz seines Sündenwandels für einen Nachfolger des Vollkommenen hält, so wird er immer weiter in die Reue und Schlingen des Selbstbetruges geraten, daß ihm immer mehr das Ungerechte gerecht, das Verbotene erlaubt und das Böse unschuldig vorkommt. Das mag ein hartes Wort heißen. Der Heiland ist es gewohnt, daß man seine Wahrheit eine harte Rede nennt, niemand will sie hören. Ein wahres Wort bleibt es doch. Tausendfältig bestätigt es die Erfahrung. Es ist mancher vielleicht unter uns, der da meint, ihn zu kennen und wandelt doch nicht in seinem Gebot, und die Folge ist lauter Zweifel in seinem Herzen, ob Gott seine Verheißungen in Christo wirklich hält, und lauter Fragen in seiner Seele, warum der Herr dies oder jenes in der Welt und in seinem Geschick thut, und lauter Unruhe in seinem Innern, ob er auf rechtem Wege zum Frieden der Seligkeit ist, und das alles ist doch ein kündliches offenbares Zeichen, daß er ihn nicht kennt, der da selig macht, die an ihn glauben, und daß die Wahrheit des Evangeliums nicht in ihm ist. Denn den Heiland kennen, heißt nicht, wissen, wer er war, und was er that; das heißt eben nur, ihn vorübergehen sehen. Den Heiland kennen, heißt wissen und gewiß sein, daß wir selig sind und werden durch ihn.

Wer aber sein Wort hält, in dem ist wahrlich die Liebe Gottes vollkommen — in jedem Sinne, mein Christ. Zunächst schon die Liebe Gottes in dir. Das ist ihre Absicht, in der sie sich zu dir geneigt, zu der sie dir in Christo offenbar geworden ist, daß sie dich errette von der Obrigkeit der Finsternis und deine Füße stelle auf den Weg des ewigen Lebens. Wie sie selig machen will, so ist dies der Weg dazu, daß sie heiligt: Wo einer ihr Wort hält, da hat sie ihr Werk an ihm vollendet und ist vollkommen in ihm. Und auch deine Liebe, welche du zu Gott haben kannst und sollst, — wenn sie bloß im Preisen seiner Barmherzigkeit besteht, so steht sie in Worten. Wenn sie nur im Bekennen seines Erlösersnamens sich kund thut, so liegt sie auf der Zunge. Wenn sie aber sein ewiges Wort hält und in stillem, kindlichem Gehorsam seinen Willen thut und leidet, wenn sie sich ganz in seinen ewigen Dienst stellt und seine Wahrheit sich leiten läßt, dann ist sie That und Wahrheit, und wir kennen die Mahnung: Meine Kindlein, laßt uns nicht lieben mit Worten noch mit der Zunge, sondern mit der That und mit der Wahrheit. Dann ist sie vollkommen bei uns. Ja, sie mag an sich noch sehr unvollkommen sein. Du kannst immer dir denken, daß man Gott noch besser lieben könnte, als du thust. Es muß immer das Bekenntnis deines Herzens sein: „Das ist mein Schmerz, das tränkete mich, daß ich

nicht genug kann lieben dich.“ Aber es giebt doch auch Stufen im Wachsen des Menschen. Ein Kind thut Werke, die für einen Mann gewiß unvollkommen und mangelhaft wären, für das Kindesalter sind sie vollkommen. Ein Anfänger im Christentum mag noch nicht so, wie der, der nach wohl vollbrachtem Kampf an der Pforte der Ewigkeit steht, das Wort Gottes halten, aber für ihn und seine Kraft ist es vollkommen. Wie weit du im Wege deiner Heiligung vorgeschritten bist, das mag verschieden sein: wo du aber auch stehst, wenn du getreu sein Wort hältst, so ist wahrlich die Liebe Gottes in dir vollkommen, und mehr verlangt keiner im Himmel und auf Erden von dir.

Daran merken wir, daß wir in ihm sind. Prüfe dich denn: Bist du in ihm? Ach, nicht so, daß du an jeder einzelnen Uebertretung erschrickst, als sei sie ein Zeugnis wider dich, — so, daß du dir klar wirst, ob dein Herz wirklich und ernstlich sein Wort zum Wegweiser deines Lebens erwählt hat, und so, daß jede einzelne Uebertretung dich ernster und treuer macht im Halten seines Wortes. So wird es recht sein. Amen.

## Die Frau Mutter.

Von P. K e n n e d e.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

„Sinn' also nur nach. Ich habe es hauptsächlich mit der Schlosserwitwe Peters zu thun, die wird sich von dir die Briefe heimlich zustecken lassen, wenn ich welche für sie schicke, dann wird sie dich vielleicht wieder zu sich bestellen oder auch herkommen und dir fertige adressierte Wertpatetchen übergeben, die du auf die Post lieferst.“

„Ich leihe dir zu keinem Gaunerstück, was diese Frau anbetrifft, mehr die Hand, denn sie hat mir wohl gethan.“

„Mach' keine Geschichten, Mutter, ich weiß, du bist der Frau gram, weil dich der Schlosser Peters um der schmutzen Haustochter willen hat sitzen lassen.“

„Ja das hat er; aber du hast ihm dafür seinen Sohn verführt und bestohlen, so, daß der Mann den Tod davon gehabt hat vor Aufregung und Schmerz. Das ist schrecklich, sage ich dir.“

„Wie man's nehmen will, Mutter. Wenn die Frau Peters nicht wäre, so sähest du im Fetz und hättest den alten Trunkenbold nicht geheiratet.“

„Schäme dich! Dein Vater wäre auch so schlimm nicht gewesen, wenn ich nur gut war.“

„Na, lassen wir die alten Geschichten, über die du jetzt anders zu urteilen scheinst, wie früher. Du thust, was ich dir sage, sonst weißt du ja wohl, daß ich dir arg mitspielen kann.“

Die Mutter seufzte.

„Wer sagt dir übrigens, daß ich etwas gegen die Frau Peters im Schilde führe? Ich verlange nichts von dir, als, daß du von ihr sehnlichst erwünschte Nachrichten vermittelst, die sie selbst ihren Hausgenossen zu verheimlichen beabsichtigt.“

„Und wozu denn die Heimlichthuerei, das schwarz gefärbte Haar und die Verkleidung?“

„Das Alles hat auch noch andere Gründe; aber natürlich mußte mir daran liegen, daß sie in mir nicht gerade den roten, den Karl Schmidt wieder erkennen sollte, den sie früher zwar kaum gesehen hat, den ihr Mann ihr aber sicher als denjenigen genannt hat, der sich öfter an den Sohn angeschlossen, und keinen guten Einfluß ausgeübt hat. Nun glaubte sie mir auf meines Bruders alte Bekanntschaft mit dem Ferdinand hin um so eher, daß ich einen Auftrag von dem Sohn an sie habe. Sie hatte sich das heute selber zurecht gedacht.“

„Und der Ferdinand ist gefunden und du hast wirklich einen Auftrag?“

„Ach Unsinn! Der würde mir auch zuletzt einen solchen geben! Ich benutze nur die günstige Gelegenheit, die Mutter auszunutzen, ehe ein anderer kommt, der wirklich Bescheid weiß und will — wenn möglich — eine Ausföhnung des Ausreißers mit der Familie verhindern, da ich durch Zufall erfahren habe, daß er noch lebt.“

„Karl!“

„Fritz, bitte ich mir aus. Und nun hast du durch dein dummes Gefrage wirklich mal wieder viel mehr erfahren, als du erfahren solltest.“ Der Sohn stampfte ärgerlich mit dem Fuß, nahm dann sein Notizbuch aus der Tasche und begann, sie überzählend, eine ganze Reihe Hundertmarktscheine durch die Finger gleiten zu lassen, dann legte er einen davon für seine Mutter, die ihm mit schmerzlichen, finsternen Blicken zugesehen hatte, auf den Tisch. „Nun stecke mir schnell von dem Ekßbaren hier, was sich einpacken läßt, in meine Tasche, und dann leb' wohl, Mutter. Du hast mich doch verstanden?“

Die alte Frau antwortete nicht.

„Nun, schaden kannst du mir auch doch nicht“, fuhr der unkindliche Sohn fort, „dazu ist alles zu fein angelegt und dein Vorteil ist's, wenn du mir folgst.“ Er wandte sich, der Mutter die Reisetasche aus der Hand nehmend, der Thüre zu:

„Soll ich den andern grüßen?“

„Thu', was du willst — ich habe ja keine Gewalt über dich.“

„Hahahaha!“ Der Sohn verließ lachend das Haus, und nachdem die Mutter ihren Hunger gestillt, blieb sie lange in stummem Brüten vor dem Tische sitzen und ließ ihre Gedanken, die sich wegen der ungeratenen Söhne untereinander verklagten und entschuldigten, an ihrem Geiste vorüberziehen. — — —

## V.

In einem amerikanischen Krankenhause, bleich und müde in die Kissen zurückgelehnt, lag ein junger Mann, der die Verwandtschaft mit der Schlosserwitwe Peters in Rastburg in seinem Aeußeren nicht hätte verleugnen können. Dieselbe breite Stirn wölbte sich über ein paar ernsten blauen Augen, eine leicht gebogene Nase neigte sich ein wenig über den nicht unschönen Mund und ein energisch vorspringendes Kinn, mit tiefem Grübchen in der Mitte, gab dem Ganzen eine wohlthuende Festigkeit. Aber während die Mutter bisher mit Adlerblick, was sie für ihr Recht und ihre Pflicht hielt, zu erkennen gesucht und darnach gehandelt hatte, schien der Sohn tief erschöpft von dem Kampfe mit dem Leben. Ein deutsch redender Prediger saß neben dem Lager des Kranken und bemühte sich, seine scheinbar eingeschlummerte Willenskraft neu zu beleben, indem er ihn auf Reichgottesziele hinwies, damit, wie er sagte, sein Leben einen lebenswerten Inhalt erlange und er wieder fröhlich hinaustrreten könne unter die Menschen in der Welt, wenn sein gebrochenes Bein, wozu ja die beste Aussicht wäre, wieder geheilt sein würde.

„Es nützt Alles nicht, Herr Pastor“, sagte Ferdinand Peters, mit trübem Blick auf die Baumwipfel blickend, die durch die geöffneten Fenster hineinzunicken schienen in das kärglich ausgestattete Zimmer, als wenn sie sagen wollten: „Laß du nur alle Sorgen hinter dir, wenn du erst wieder in's Freie gehen kannst, dann wirst du auch wieder fröhlich.“

„Sind Sie denn meinen Ausführungen auch mit Ihren Gedanken gefolgt?“ fragte der Geistliche, „ich verstehe eigentlich Ihre Mutlosigkeit nicht!“

„Ich meine“, entgegnete der Leidende, „alle Ihre guten Ratschläge, Herr Pastor, können mir nichts nützen, denn

es ruht, trotz aller Erfolge, die ich in meiner Laufbahn gehabt habe, ein Bann auf mir.“

„Wieso? Warum denn?“

„Ich habe meine Eltern heimlich verlassen, um Seemann zu werden. Mein Vater hat mich verflucht und meine Mutter will nichts mehr von mir wissen.“

„Haben Sie denn nicht reumütig um Verzeihung gebeten?“

„Ich habe das schon vor neun Jahren gethan. Ein gewisser Karl Schmidt, der sehr viel mit dazu beigetragen hat, daß ich fort ging von meinen Eltern, hat damals den Brief mit in die Heimat genommen und mir die Nachricht mitgebracht, der Brief wäre zurückgewiesen worden.“

„Ist dem Menschen auch zu trauen? Die Sache erscheint mir gar zu unnatürlich.“

„Ach, mein Vater kann sehr, sehr heftig werden und meine Mutter ist von sehr festem Charakter. Was sie für gut und richtig hält, davon bringt sie nicht leicht etwas ab.“

„Umso mehr würde ich denken, daß große, erste Gefühl der mütterlichen Liebe könnte durch Vorkommnisse im Leben nicht verändert werden. — — Haben Sie nur diese eine Bitte um Verzeihung nach Hause gesandt?“

„Ich habe wohl etwas von dem Charakter meiner Eltern geerbt, denn, als ich die demütigende Zurückweisung erfuhr, wallte es in Empörung des Herzens bei mir auf. Hatte denn mein Vater ein Recht, mich zu seinem Handwert zu zwingen? Und mit welchem Rechte entzog mir meine Mutter für immer ihre Liebe?“ — — —

„Was thaten Sie denn damals?“

„Ich warf mit aller Gewalt auf das Seemannswesen und da mein Kapitän mich lieb gewann und ich ihm gegen eine geplante Meuterei des Schiffsvolks beistehen konnte, so, daß wir die ganze Mannschaft in den Schiffsraum lockten und dort gefangen hielten, während ich mit dem Kapitän und dem ersten und zweiten Steuermann das Schiff zwei und einen halben Tag allein bedienten, wurde er mir noch mehr zugethan. Er schickte mich auf eine Seemannsschule, nachdem die Angelegenheit mit der Mannschaft sich in England zu unseren Gunsten entschieden hatte. — — — Ich machte meine Sache auf der Schule gut und der Kapitän nahm mich dann wieder in seine Dienste, denn er sagte: „ein braver Mann sei Goldes wert.“ — — Ach, ich war damals sehr stolz auf mein Können und wünschte nur immer, daß einmal Jemand aus Rastburg, meiner Heimat, an Bord käme und dann nachher meinen Eltern von meiner Tüchtigkeit berichtete und davon, daß der Kapitän mich wie einen eigenen Sohn halte.“ (Fortsetzung folgt.)

## Katholische Propaganda-Schriften.\*)

Die Medaille am Halse, ein Bosco in der Westentasche! so ist man versucht, ein Büchlein zu titulieren, welches als „Katholische Propaganda-Schrift Nr. 16“ bei J. H. Le Roux u. Co. in Straßburg i. E. unter dem Titel „Goldstrahlen der wunderbaren Medaille“ erschienen ist.

Man könnte in unserer Zeit der Vorsicht, da das Kräutchen „Rüchmichnichtan“ auf römischem Boden ebenso häufig ist wie das Blümchen „Bergißmeinnicht“ auf evangelischem Boden wünschenswert bleibt, fragen: was geht euch Evangelische dies Büchlein an? Freilich der Preis übertrifft seinen Inhalt um 10 Pfennig —

\*) Anm. d. Red. Die „St. Joh.-Saarbr. Volksztg.“ beschwert sich in Nr. 169 darüber, daß das kathol. Volk in der ev. Bundesversammlung abergläubig genannt worden sei. Mit Rücksicht darauf veröffentlichen wir nachstehenden uns aus unserem Leserkreise zugegangenen Artikel.

6 Kreuzer und so könnten wirs füglich unbeschadet unbeachtet lassen. Aber es geht uns das Büchlein, so unscheinbar es ist, doch gar viel an.

Zunächst heißt es ja ausdrücklich „Katholische Propaganda-Schrift“, ist also doch dazu da, an allen, die nicht im Schatten der römisch-katholischen Kirche leben, mithin also auch an uns, Propaganda zu treiben, d. h. sie zu bekehren. Wie sollten wir uns seinem Einfluß entziehen wollen? Wir suchen ja die Wahrheit, wo immer sie sich uns bieten mag. Nehmen wir also auch einmal dies Propagandabüchlein getrost zur Hand.

Eine „kath. Propaganda-Schrift“? und das billigt dieselbe Kirche, die Staat und Gesellschaft um Hülfe anruft und über Angriffe klagt, wenn die evangelische Kirche „Propaganda“ für das Evangelium Jesu Christi zu machen wagt? Sie will anderen wehren, was sie selbst so eifrig thut? Es liegt bereits die 16. dieser Schriften in der obengenannten vor.

Ja! ruft uns ein Toleranzliebender, namentlich aus den Kreisen der gebildeten Katholiken zu: Das sind Schriften, die von ganz unmaßgeblicher Seite ausgehen, durchaus wider Wissen und Willen der in der Kirche maßgebenden Geistlichen, für die also die Kirche auch nicht verantwortlich gemacht werden kann. Ich bedaure unendlich, meine Friedensliebe nicht in stillschweigendem Nachgeben beweisen zu können. Das Schriftchen trägt die bedeutsame Unterschrift (Seite 32):

„Da in der Abhandlung kein Verstoß gegen den Glauben vorkommt, liegt kein Hindernis vor, daß das Werk im Druck erscheine.“

Strasbourg, den 15. November 1895.

† Adolf, Bischof zu Strasbourg.“

So hat es also kirchliche Approbation gefunden. Man redet soviel von der Einigkeit in der kath. Kirche. Sind die Glieder dieser Kirche in derartigen Glaubenssachen, wie sie jenen unzählig vielfach zugemutet werden, wirklich eins? oder trennt nicht hier eine unendliche Kluft Gebildete und Ungebildete in der kath. Kirche? eine Trennung, die nur deshalb nicht offenkundig zu Tage tritt, weil der Mut eines freien Bekenntens der von der Vorschrift abweichenden Glaubensüberzeugung in weiten, namentlich den gebildeten kath. Kreisen fehlt, während das überzeugungslose Mitmachen zur Heuchelei führen muß.

Man wird nicht einwenden können, solche Schriften kämen jetzt nicht mehr vor, oder erschienen nicht bei uns zu Lande. Das Jahr 1895 liegt nicht gar weit hinter uns, jedenfalls am Ende des Jahrhunderts der Bildung und Aufklärung. Und: Strasbourg ist, denke ich, alleweg deutsches Land, freilich, scheint's, mit stark elsässischem Beigeschmack.

Also: die nachfolgende Blütenlese aus dieser „Katholischen Propaganda-Schrift“ betrifft eine kath. Lehre unserer Tage, unseres Volkes, die die Billigung der hohen kirchlichen Behörde gefunden hat. So wird das kleine Büchlein bedeutsam für uns und trotz seiner 10 Pfennig ein wertvoller Beitrag zur Beurteilung Roms nach eigenen Quellen.

Am 27. November 1830 abends 6 Uhr ist nach der Einleitung die „hl. Jungfrau“ in der Kapelle der Barmherzigen Schwestern zu Paris der Schwester Labours erschienen und hat mit Hinweis auf ihre Erscheinung gesagt: „Geh, und laß eine Medaille prägen nach diesem Vorbilde. Alle, welche sie andächtig tragen, werden große Gnaden erhalten, besonders wenn sie dieselbe am Halse tragen“, und sie hat sich erwiesen als „erstaunliches Mittel der Bekehrung und Heiligung.“ Nun folgen Bekehrungs- und Heilgeschichten, wie man sie täglich bei markt-schreierischen Anpreisungen irgend eines Heilverfahrens finden

kann, aber in religiösen Schriften, denen die Wahrheit Leitstern sein sollte, nur mit Abscheu lesen kann. Da heilt in Macao ein Missionar einen Besessenen, er hält ihm die Medaille hin und der Teufel entflieht. Der Geheilte aber und seine Mutter werden dadurch bewogen, „mit aufrichtigem Herzen“ katholische Christen zu werden. Ein Kind ist vom Balkon eines Hauses gefallen und liegt „regungslos, wahrscheinlich auch leblos“ auf dem Straßenpflaster. Alles ist ratlos. Da kommt eine Schwester, hält die Medaille hin und Genesung ist der erste Erfolg und der andere: „Es fand sich keine Mutter, die nicht Medaillen für ihre Kinder verlangte.“ Katholisch ward Trumpf.

Gewitter bedrohen eine Gegend in Mähren. Ein Schlauer steckt Medaillen rings um sein Feld. Das Gewitter zieht mächtig heran. Dies Feld allein blieb verschont. Und da soll man noch sagen können: Los von Rom!? In ein brennendes Haus wirft ein „geistlicher Student“ mehrere Medaillen — eine genügte doch nicht — und siehe, das Feuer verlöscht. Hoffentlich hat der Bruder Studio die Sache zum Patent angemeldet. Ein Arbeiter ist im Brunnen verschüttet worden. Sein erster Gedanke war: „Meine arme Frau und meine Kinder“, sein zweiter: „Meine Medaille“ und dem Manne konnte geholfen werden. Die Bekehrung von Freimaurern scheint eine Spezialität der Medaille zu sein. (Seite 16 und 26.) Auch Juden haben an den Gnadenweisungen teil. Die „Väter von der Gesellschaft Jesu“ bieten einem Gefangenen die Medaille an. Dieser erklärt, er sei Jude. „Das thut nichts“, sagte der Missionar und der Jude kam zur Erkenntnis der alleinseligmachenden Wahrheit des römischen katholischen Christentums. (Seite 29.)

Für unsere Kameraden in des Königs Rock sei noch besonders erwähnt, wie die Medaille auch den Jüngern des Mars sich dienstbar erweisen kann und es sei damit auch an ihnen Propaganda getrieben, daß sie zur Einsicht kommen, was Rom zu bieten vermag! Im Kriegsgetümmel werden Kugeln in Medaillen verwandelt (Seite 12) und statt zu verwunden, führen sie zur Bekehrung des tapferen Streikers. Dies letztere Stückchen war dem Schreiber dieser Zeilen besonders interessant, weil es so zeitgemäß ist und hat ihn die Ueberwindung verzeihen lassen, die die Lektüre dieser „kath. Propaganda-Schriften“ jeden ehrlich, deutsch und wahr denkenden Christenmenschen kostet. Als unsere Krieger vor Jahresfrist auszogen, um in China für deutsche Ehre zu kämpfen, da ward in wohl fast allen Garnisonen eine kirchliche Feier zum Auszug in Feindesland gehalten und Gebet und Segenswunsch geleitete die Kameraden in die Ferne. Katholische Geistliche gaben bei diesem Anlaß, also im Jahr 1900, dergleichen Medaillen ihren Soldaten mit ins Feld! Es liegt eben „kein Verstoß gegen den Glauben darin.“

Ist es uns evang. Christen möglich, auch nur einen Anklang darin zu finden an das, was Christus selbst uns gelehrt hat? Wenn diese Medaillen nichts anderes wären als etwa Erinnerungszeichen, die in ernstesten Stunden ans Gebet uns mahnen sollten, dann würden sie zum wenigsten nicht antichristlich sein. Dann ginge aber die erbetene Hülfe von dem aus, zu dem wir beten und nicht von der „wunderthätigen Medaille.“ Von Gebet ist aber nicht die Rede, ja nicht einmal Vertrauen oder Glauben ist nötig, denn es werden Geschichten erzählt, in denen die Medaille ganz ohne Wissen des betreffenden unter das Kopfkissen geschoben wird und sie hilft doch, ja sogar sie wird ungläubig weggeworfen und der Erfolg ist doch derselbe. (Seite 8, 16, 32.) Also: die Medaille am Halse, ein Bosco in der Westentasche!

Solche Geschichten dienen dem katholischen Volke auch in unseren Tagen noch, wie ausdrücklich versichert wird,

„zur Belehrung und Erbauung“. Man sieht, wie durch die Macht der Borniertheit die Massen zusammengehalten werden können. Traurige Männer und Würdenträger, die den Wahlspruch zu bestätigen sich die Ehre geben: „mundus vult decipi, ergo decipiatur“ d. i. die Welt muß beschwindelt werden, also beschwindele ich sie. Verheißungsvoll klingt die Versicherung: „Die Sammlung wird fortgesetzt und Uebersetzungsrecht in fremde Sprachen vorbehalten!“

Schade, daß der Verfasser und der Protetktor jener „kath. Propaganda-Schrift“ nicht auch die Medaille getragen hat. Die „hl. Jungfrau“ würde ihn gewiß kraft derselben bewahrt haben, solche Propaganda zu treiben und solchen Unsinn zu schreiben. Oder ist es auch hier wahr: „Mit solcher Dummheit kämpfen Götter selbst vergebens“?

Angesichts jener zauberhaften „Goldstrahlen“ sei's unsere ernste Christenbitte als eine Propaganda für unsere römischen Brüder: Es werde Licht!

## Karl Johann Philipp Spitta.

Gedächtnisworte zu seinem hundertsten Geburtstage  
am 1. August 1901.

Den Gedächtnistag eines ihrer gottbegnadetsten Liederdichter feierte am 1. August d. Js. die evangelische Kirche. An diesem Tage sind hundert Jahre verflossen, seitdem Philipp Spitta zu Burgdorf bei Hannover geboren wurde. Dieses Jubiläum bietet einen willkommenen Anlaß, der Persönlichkeit und der Verdienste dieses Lieblingsdichters des christlichen Hauses in gebührender Weise zu gedenken. Das in einigen kurzen Zügen skizzierte nachstehende Lebensbild möchte in diesem Sinne aufs neue das Leben und Wirken Spitta's vor Augen führen.

Karl Johann Philipp Spitta wurde am 1. August 1801 zu Burgdorf bei Hannover geboren und stammte väterlicherseits aus einer alten französischen Emigrantenfamilie, die sich in Braunschweig niedergelassen und ihren ursprünglichen Familiennamen de l'Hôpital in Spitta umgewandelt hatte. Seine Eltern lebten in bescheidenen Verhältnissen. Der Vater war Sprachlehrer und Buchhalter in der welfischen Residenzstadt, nachdem er als Kaufmann in der Heimat seiner hugenottischen Vorfahren, in Frankreich, vergebens sein Glück versucht und dabei sein Vermögen eingebüßt hatte. Die Mutter Spitta's war eine getaufte Jüdin, Rebekka Lebsern aus Goslar, die zweite treue Gattin ihres Mannes. Es rollte also gewissermaßen deutsches und fränkisches, christliches und jüdisches Blut in den Adern unseres Spitta. Wer aber auf Grund dieser wunderlichen Mischung etwa glaubt, einen unruhigen, leidenschaftlichen Geist in dem Menschen und Dichter Spitta erwarten zu müssen, wird sich sehr getäuscht sehen. Als derselbe auf Wunsch seiner frommen Mutter das Gymnasium besuchte, um dereinst ein Prediger des Evangeliums zu werden, war es echt deutsches Wesen, schlichter Fleiß, verbunden mit Gütmütigkeit und Freundlichkeit, welche den begabten Knaben bald Lehrern und Schülern wert machten. Die Jugend des Knaben war keine glückliche, und schon frühe lernte er das Joch tragen. Bereits im vierten Jahre verlor er den Vater, und im elften erkrankte er selbst so, daß er seiner körperlichen Schwächlichkeit wegen nach seiner Konfirmation von der Mutter einem Uhrmacher in die Lehre gegeben wurde. Dieser Beruf widerstrebte jedoch seinem warmen Gemütsleben; die Mutter nahm ihren Sohn in das Haus zurück. Nach privater Vorbereitung trat er 1819 in das Gymnasium zu Hannover und bezog 1821 die Universität zu Göttingen, um Theologie zu studieren. 1824 bestand Spitta das erste theologische Examen und

wurde Hauslehrer bei dem Amtmann Zomhus in Lünen bei Lüneburg. Hier in der Zurückgezogenheit der ländlichen Stille entstanden seine schönsten und besten Lieder, jene „geweihten Lieder des göttlichen Friedens und herzinniger Einsalt.“ Hier empfing er auch den Besuch von Heinrich Heine, der von Lüneburg herübergekommen war. Als aber dieser mit gemeinem und schmutzigem Spott nur da einreißen wollte, wo Spitta bauen mochte, bat ihn dieser nicht wiederzukommen.

Im Oktober 1827 trat Spitta als Pfarrgehilfe zu Sudwalde in das geistliche Amt, wurde aber schon im November 1830 als Garnisonspfarrer nach Hameln berufen. Nach siebenjähriger Thätigkeit kam er als Pfarrer nach Mechold. Hier im Verkehr mit der Natur bildete sich sein Geistes- und Gemütsleben in voller Harmonie aus. Ein großer Teil seiner prächtigen Lieder ist hier entstanden. Dabei nahm er am Wohl und Wehe seiner Gemeindeglieder herzlichen Anteil. Wie er auf Menschen, auch unverbesserliche, einzuwirken verstand, war allgemein bekannt. Manche That christlicher Selbstverleugnung und Opferfreudigkeit halfen mit, diesen oder jenen Herabgesunkenen seiner ihm anvertrauten Gemeinde zu retten, was ihm die Hochachtung, Sympathie und Liebe seiner Umgebung einbrachte. Wie von einfachen Leuten, so wurde Spitta nicht weniger von den Gelehrten anerkannt. So wurde er im Jahre 1855 von der Universität Göttingen zum Doktor der Theologie ernannt. In dem Begleitschreiben zu dieser Ernennung heißt es:

„Indem die theologische Fakultät Ihnen hierdurch das Diplom der Doktorwürde zu übersenden die Ehre hat, bittet sie, hierin das lautere und auch richtige Zeichen längst gehegter Verehrung und Liebe zu erblicken. Es ist uns ein Bedürfnis, einstimmig auszusprechen, wie die Glaubensstreue, innig fromme, unter allen Ansechtungen standhafte Hirtenpflege und Hirtenfürsorge, in deren Ausübung Sie ein leuchtendes Beispiel für die Landeskirche sind, an unserer Fakultät eine dankbare und treue Zeugin findet.“

Im Jahre 1847 wurde Spitta ohne sein Zutun nach Wittingen als Superintendent versetzt und sechs Jahre später nach Peine. Dort fand er nicht die volle Befriedigung in seinem Amte, und deshalb erbat er 1859 seine Versetzung in gleicher Eigenschaft nach Burgdorf. Hier fühlte er sich bei weitem wohler; aber seine Thätigkeit sollte hier nur kurz sein. Am 28. September 1859 starb der treue Mann. In den Herzen aller echt deutsch-evangelischen Christen hat sich Spitta ein unvergängliches Denkmal gesetzt. Unter den Dichtern geistlicher Lieder nimmt er eine hohe, wenn nicht sogar die erste Stelle ein. Die Frage, ob religiöse Empfindung und Betrachtung poetischer Auffassung und Darstellung nicht widerstrebe, hat Spitta durch seine Lieder vollkommen gelöst. Eine wahrhaft poetische Natur, konnte Spitta sich nie in dürre Dogmatik verlieren, und durchdrungen von wahrhaft christlicher Gesinnung lag auch jene Sucht ihm fern, nach „biblischer Sprache“ zu suchen. Seine Lieder quellen schlicht aus einem vollem Herzen und finden darum auch den Weg zu dem Herzen, die sich zu Tausenden an ihnen erbauen.

Auch als homiletischer Schriftsteller hat sich Spitta bekannt gemacht; sein Hauptwerk aber sind seine Lieder, die unter dem Titel „Psalter und Harfe“ in zahlreichen Auflagen erschienen sind, und zwar in einer ersten Sammlung in dem Jahre 1833, und in einer zweiten Sammlung 1843. Ein großer Teil seiner herrlichen Gedichte kennzeichnen das feine Verständnis für das Reich der Natur, was doch eine gewisse Freiheit des Geistes — wengleich auf christlicher Grundlage — voraussetzt. Was Spitta geschaffen für das deutsche christliche Volk,

daß gerne seinen Liedern lauscht, davon zeugt die große Verbreitung seiner Werke, die fast in keinem gebildeten Hause fehlen und die eine Sprache reden, die auch dem schlichten Mann verständlich ist.

Ist Spitta leiblich auch entrückt, seine Lieder werden fort und fort in den Häusern und in den Gemeinden tönen und dazu verhelfen, das christliche Ideal zu verherrlichen. Unter der großen Zahl echt deutsch-christlicher Sänger aus alter Zeit steht seine Persönlichkeit hoch angesehen da, und voll Dankbarkeit wird seiner gedacht werden, und unvergänglich wird dieses Andenken fortleben.

(„Evang. Gemeindebl.“)

## Aus nah und fern.

L.— Die nordische Reise des Kaisers ist beendet. Er wollte auf dem Heimwege den Grafen Waldersee bei seiner Rückkehr von China festlich empfangen und es sind zu dessen Ehren große Feierlichkeiten insbesondere in Hamburg geplant. Doch sind aus Schloß Friedrichshof am Taunus, dem Witwenstige der Kaiserin Friedrich, die bekanntlich schon lange schwer leidet, so schlimme Nachrichten gekommen, daß der Kaiser seine Stellvertretung dem Kronprinzen übertragen hat und rasch an das Sterbebett seiner Mutter geeilt ist. Was den Grafen Waldersee und die von ihm geleitete, nun wesentlich beendigte Chinaexpedition angeht, so sind alle beteiligten Mächte darüber einig, daß er seine überaus schwierige Aufgabe mit großer Gewandtheit und feinstem Takte gelöst und die vielen verschiedenen Köpfe so weit als irgend möglich unter einen Hut gebracht hat. Ein chinesischer Prinz, der Bruder des Kaisers, ist unterwegs, um in Deutschland den ausbedungenen Sühnebesuch zu machen und die Entschuldigungen wegen der Ermordung des Gesandten von Ketteler zu überbringen, doch werden ihm so viele Ehrenbezeugungen erwiesen, daß viele meinen, sie verträgen sich schlecht mit dem Charakter seiner Sendung und bestärkten die Chinesen schließlich nur in dem Wahne, daß die Söhne des himmlischen Reiches eigentlich im Rechte und die „fremden Teufel“ im Unrecht wären.

Im größten rheinischen Wahlkreise Duisburg-Ruhrort-Mülheim hat die Ersagwahl für den zum Handelsminister ernannten Reichstagsabgeordneten Möller stattgefunden. Er ist einer der wenigen rheinischen Wahlkreise, die noch nicht in den Händen des Centrums sich befinden und letzteres hatte, ähnlich wie hier in der südwestlichen Ecke der Provinz, die größten Anstrengungen aufgeboden, um dort Herr zu werden. Der Wahlkampf zeigte dieselben Erscheinungen, wie wir sie kürzlich wieder erlebten, nur daß dort noch eine beträchtliche Anzahl sozialdemokratischer und polnischer Stimmen in die Waagschale fielen. Es kam zur Stichwahl, bei der der national-liberale Kandidat Dr. Beumer mit 33 534 Stimmen den des Centrums Mintelen mit 27 738 Stimmen besiegte.

Der Tod hat in der verwichenen Woche einen unserer bedeutendsten und verdientesten Staatsmänner und zugleich einen edeln christlichen Charakter, den früheren Kultusminister Dr. Bosse, aus dieser Zeitlichkeit abgerufen. Er starb am 31. Juli an Gallenstein- und Leberleiden im Alter von 69 Jahren. In allen seinen hohen Ämtern setzte er an die Durchführung seiner Aufgabe die ganze Kraft seines reichen Geistes und die Liebe seines von hohen christlichen Lebensidealen erfüllten Herzens. Im Reichsamte des Innern war er ein Hauptförderer der auf der berühmten kaiserlichen Botschaft vom 17. November 1881 beruhenden sozialpolitischen Gesetzgebung und an der Spitze des Reichsjustizamtes war er Vorsitzender der Kommission für die Ausarbeitung des Bürgerlichen Gesetzbuches. Sein Wirken als Kultusminister in Kirche und Schule steht in segensreichem Gedächtnis und seine lautere Herzensgüte machte ihn hochgeschätzt bei allen Parteien. Nach seiner Amtsniederlegung führte er den Vorsitz im Berliner Stadtausschuß für Innere Mission. Bosse war ein ernster und überzeugter evangelischer Christ. Zur Kennzeichnung seiner Denkart möge folgende Stelle aus einem seiner Zeit bekannt gewordenen Briefe an einen Freund dienen: „Seit 1800 Jahren liegt es vor aller Welt Augen, daß jede, aber auch ausnahmslos jede wahrhaftige, große und heilsame Vorwärts-

bewegung nur von einer großen Kraft getrieben, getragen und zum Abschluß gebracht ist, nämlich vom Christentum. Die christliche Liebe allein ist die prinzipielle Lösung der sozialen Frage. Und so ist es gewesen, seitdem sie den Himmel zerrissen und die arme Gestalt der durch Sünde zerbrochenen und geknechteten Menschheit angenommen hat, um die „Armen und Elenden“ wunderbarlich zu retten und selig zu machen.“

Nicht durch die lügenhaften englischen Telegramme, auf die schon längst niemand mehr etwas giebt, aber durch Privatnachrichten werden immer neue Einzelheiten über das Kriegselend in Südafrika bekannt. Auch in der Kapkolonie selbst haben sich jetzt die Buren ausgebreitet. Wie die Engländer im Norden Kaffernstämme gegen die Buren gehetzt und zu Schandthaten aufgestiftet haben, so haben nun die Buren ebenfalls die Kaffern in der Kapkolonie zur Ergreifung der Waffen aufgereizt und es fehlt an Mannschaft, um etwaige Einfälle der Schwarzen zurückzuweisen. So folgt Vergeltung auf Vergeltung, und der Krieg artet in immer größere Verwilderung aus. In London haben sich 80 heimgekehrte Soldaten geweigert, eine Kriegsmedaille vom Könige in Empfang zu nehmen, ehe ihnen ihr zu Unrecht vorenthaltener Sold ausgezahlt sei. Der Mut der Buren ist ungebrochen, voran der ihres greisen Präsidenten Krüger trotz seines letzten schweren Verlustes. „In dem Grade“, äußerte sich dieser, „wie sich die Leistungsfähigkeit des englischen Heeres vermindert, nimmt die Kriegstüchtigkeit des unserigen zu; unsere Verluste werden durch dauernden Zugang gedeckt, Munition und Lebensmittel erbeuten wir über Bedarf. So kann der Krieg dauern, wenn es sein muß, noch Jahre, bis entweder das englische Heer, oder, wie wir hoffen wollen, das englische Parlament versagt.“ — Die Kaiserin Friedrich ist am 5. August abends 6 Uhr gestorben.

— (Grundsteinlegung der evangelischen Kirche zu Wahlschied.) Das war ein Freudentag für unsere Gemeinde, der 28. Juli, an dem der Grundstein zu unserer neuen Kirche gelegt worden ist. Mit frohem Eifer war man die Woche vorher beschäftigt, die festlichen Vorbereitungen zu treffen, und als der Morgen anbrach, da kündeten Böllerschüsse, wehende Fahnen, frische Guirlanden mit Kränzen, daß dieser Tag eine ganz besondere Bedeutung habe in der Geschichte unserer Gemeinde. Und so war es auch. Das alte Kirchlein, längst baufällig und für die heutigen Bedürfnisse viel zu klein, darin 170 Jahre lang die evangel. Gemeinde Wahlschied ihre Gottesdienste gefeiert hat, ist abgetragen worden, um einem Neubau Platz zu machen. Schon erheben sich die Mauern der neuen Kirche bis zu stattlicher Höhe, und will's Gott, so dürfen wir übers Jahr die Einweihung feiern. Bis dahin aber wollen wir uns in Geduld fassen und vertrauen: der bis hieher geholfen hat, der wird auch weiter helfen. Das war auch der Grundton der Feier, zu der von nah und fern viele teilnehmende Gäste sich eingefunden hatten. Der Beginn der Feier war auf 4 Uhr angesetzt. Nachdem die Festteilnehmer sich am Hause des Herrn Joh. Jak. Huppert versammelt hatten, bewegte sich der Zug alsbald zum Festplatze. Hier wurde die Feier durch gemeinsames Singen des Chorales: „Allein Gott in der Höh' sei Ehr“ eingeleitet, dem ein Kinderchor unter Herrn Lehrer Klein das „Leih aus Deines Himmels Höhen“ folgen ließ. Herr Superintendent de Wyl sprach sodann Eingangspruch, Gebet und Weiherede im Anschluß an Eph. 2, 19—22. Nachdem sodann der Kirchenchor den Choral: „Herr, Deine Güte reicht so weit der Himmel ist“ vorgetragen hatte, ergriff der Ortsgeistliche, Herr Pfarrer Schneider, das Wort zu einem Rückblick und einem Ausblick an der Hand von Jes. 28, 16—18. Er ermahnte, über dem äußeren Aufbau doch auch den inneren, geistigen und geistlichen Ausbau nicht zu vergessen und dessen Güte und Treue stets dankbar zu gedenken, der so sichtbarlich über der Gemeinde und diesem Baue bisher gewaltet habe. Manche Hindernisse hätten auf dem Wege gelegen, manche Steine und Dornen überwunden werden müssen. Daß gleichwohl nach nur 7jähriger Vorbereitung schon jetzt der Bau hätte begonnen werden können, das sei nicht menschliches Verdienst, sondern dem treuen Gott zu danken, der überschwinglich thun kann über unser Bitten und Verstehen. Und der bisher ge-

holfen, der wird auch weiter helfen, diese Gewißheit solle die Gemeinde und ihre Vertreter mit froher Zuversicht erfüllen auch für die Zukunft zu einträchtigem Wirken und Schaffen. An Gottes Segen werde es nicht fehlen. Nach dem Gesang: „Preis und Anbetung sei unserm Gott“ folgte nunmehr die Verlesung der Urkunde und Bekanntgabe der Gegenstände, die in den Grundstein kamen. Es waren dies neben der Urkunde die bei dieser Feier gebrauchte Bibel, der kleine Katechismus Luthers, das neue Provinzial-Gesangbuch, die Urkunde der gerade heute vor 6 Jahren erfolgten Teilung der Gemeinde Wahlschied in Wahlschied und Holz, die Urkunde über die am 1. April 1896 erfolgte Trennung von der Muttergemeinde Heusweiler, eine für diese Feier verfaßte Chronik der Gemeinde, ein Verzeichnis der kirchlichen und weltlichen Behörden, ein Exemplar des Kirchlichen- und Regierungs-Amtsblattes, des Kreisblattes und der hier gelesenen Zeitungen, sowie endlich die Reichsmünzen von 5 Mk. abwärts (den Thaler ausgenommen) in je einem Stück. Nachdem die Kapsel verlötet und in den Grundstein eingesenkt worden war, wurden unter dem Gemeindegesang: „Ich habe nun den Grund gefunden“ seitens der Geistlichen, Ehrengäste und Gemeindevertreter die üblichen drei Hammerschläge gethan, die jeder mit einem passenden Spruche begleitete. Mit dem Chorale: „Alles mit Gott“, den der Männerchor vortrug, neigte die sehr eindrucksvolle Feier ihrem Ende zu, die der Herr Superintendent alsdann mit dem Segen schloß, worauf der Schlußchoral: „Nun danket alle Gott“ folgte. — In der Nachversammlung auf dem Festplatze des Herrn W. Asmus machte der Herr Superintendent zunächst die frohe Mitteilung, daß Se. Majestät der Kaiser und König der Gemeinde Wahlschied ein Allerhöchstes Gnadengeschenk von 10 000 Mk. bewilligt habe. Er knüpfte daran Worte des Dankes und der Freude, die er in ein begeistert aufgenommenes Hoch auf Se. Majestät zusammenfaßte. Herr Pfarrer Schneider dankte den Gästen für ihr Er-

scheinen und verlaß im Anschluß daran die eingegangenen telegraphischen und schriftlichen Glückwünsche; sein Hoch galt den Gästen. Damit war der offizielle Teil der Nachfeier zu Ende und es begann der gemütliche, der Gemeindeglieder und Gäste noch lange zusammenhielt.

— (Missionsfest in Wellesweiler.) Am Sonntag, den 28. Juli, feierte die Gemeinde Wellesweiler Missionsfest. Das Gotteshaus war dicht gefüllt, selbst auf den Treppen mußten die Zuhörer Platz nehmen. Herr Pfarrer Trommershausen hielt eine eindringliche Festpredigt über 1. Corinth. 13, 13, in welcher er von der Verpflichtung der reichgemachten Christen gegenüber den armen Heiden redete. Die Nachversammlung war gleichfalls ungewöhnlich zahlreich besucht. Der große Müller'sche Saal konnte die Zuhörer kaum alle fassen. Herr Pfarrer Holthöfer hielt eine warme Begrüßungsansprache über 1. Timoth. 2, 4: Gott will, daß allen Menschen geholfen werde und daß sie alle zur Erkenntnis der Wahrheit kommen. Der Festprediger knüpfte an seine Predigt an und hielt eine Nachlese. Herr Hülfspfarrer Michel führte die Versammelten im Geiste nach China. Viele Missionschriften wurden verkauft. Die Kollekten für die Mission betragen 50 Mk. Es war ein schönes und gewiß auch gesegnetes Fest.

### Bibelkalender.

Evang.: Matth. 23, 34—39.		Epistel: Apg. 20, 17—38.	
Morgens:		Abends:	
Sonntag,	11. Aug Jerem. 7, 1—11	Psalm 102, 1—17.	
Montag,	12. " Klage. 1, 1—10.	Prediger 8.	
Dienstag,	13. " " 1, 11—20.	" 9.	
Mittwoch,	14. " " 2, 13—24.	" 10.	
Donnerst.,	15. " " 3, 1—21.	" 11.	
Freitag,	16. " " 3, 22—42.	" 12.	
Samstag,	17. " " 5.	Psalm 102, 18—29.	

### Gotteskasten.

An Gaben für die Rheinische Mission erhielt ich aus der Gemeinde Wellesweiler: 1) Von J. S. 1 Mk., 2) Kirchen-Kollekte beim Missionsfest 20,25 Mk., 3) Sammlung in der Nachfeier 29,30 Mk., 4) von H. J. D. bei Gelegenheit des Missionsfestes 5 Mk., 5) von E. D. 1 Mk., 6) von K. S. 0,50 Mk., 7) von W. M. 0,70 Mk., 8) von L. Sch. 1 Mk., 9) von den Konfirmanden und Katechumenen 6 Mk., 10) vom Frauen- und Jungfrauen-Missions-Berein 20 Mk., in Sa. 84,75 Mk. Allen Gebern herzlicher Dank und ein herzliches Vergelt's Gott. Holthöfer, Pfarrer.

Zum Monat Juli hat unser Bibel- und Missions-Berein folgende Gaben erhalten: 1) Herr Pfr. Bauer in Völklingen: Pfingstkollekte 15 Mk., derselbe von N. N. in B zur Deckung des Defizits 10 Mk., für den Kirchenbau von Missionar Wandres in Windhoel 5 Mk., 2) Herr Pfarrer Kauth in Gerdsweiler: Einsammlung in Ottenhausen von Helene B. 13,80 Mk., Sammlung der Konfirmanden und Katechumenen 2,80 Mk., 3) Frl. Felbel: Pfennigkollekte in Saarbrücken 6 Mk., 4) Herr Pfr. Zilleßen in Ludweiler: Ertrag der Pfennigkollekte von N. B., A. B., H. B., II. Quart. 17 Mk., 5) Frl. J. Wildens in Saarbrücken: für das Defizit 30 Mk., 6) Herr Pfarrer Hoenes: Kirchen-Kollekten für die Heiden Mission aus der Synode Saarbrücken 100,81 Mk., Pfennig-Sammlung aus Drebach 7,01 Mk., 7) Herr J. P. Thum: von Schwester E. in St. Johann 10 Mk., Sa 217,42 Mk. J. Zilleßen.

Für die Rheinische Mission erhielt ich durch Herrn Pfarrer Jwig: gesammelt von G. in Sulzbach 26 Mk. Ferner durch Herrn Lehrer Pfeiffer in Sulzbach: Pfennigkollekte 13,20 Mk. Ferner erhielt ich durch

Schwester Mathilde von N. N. in Dudweiler für die armenischen Waisen 1 Mk. Dudweiler, den 5. August 1901.

Pfarrer Trommershausen.

Durch Herrn Pfarrer Ebeling habe ich von Frl. N. N. 3 Mk. für die Buren erhalten. Lentze.

Ich erziele von H. S. 3 Mk. für die Rheinische Mission, 2 Mk. für Armenien, von Frl. N. N. 3 Mk. für die Rheinische Mission, 3 Mk. für die Buren, von H. N. für die Buren 3 Mk. Herzlichen Dank und Gottes Segen! Pfr. Ebeling.

Darf die große Freude wieder haben mit Besorgung von 46 Mk. für Zwecke des Reichs Gottes beauftragt zu werden:

Nämlich von Bibelstunden in Oberlinzweiler und Neunkirchen am Sonntag, den 4. Aug. durch Stadtmissionar Herrn Eycan von N. N. für die armen Buren 3 Mk., von N. N. für Krüppelheim in Kreuznach 10 Mk., von N. N. für die äußere Mission 10 Mk., von N. N. für die armen Armenier 10 Mk., von E. v. N. für das Syrische Waisenhaus in Jerusalem 5 Mk. Dann durch Frl. A. St. aus der Sonntagschule in Saarbrücken für die Evangelisation in Spanien 8 Mk. Besten Dank; Vergelt's Gott! J. P. Thum.

Während des Monats Juli sind nachstehende Beträge aus der Synode St. Johann für die Rheinische Mission eingegangen.

Von Herrn Superintendent de Wyl Friedrichsthal 31,50 Mk., durch Herrn Pfarrer Trommershausen-Dudweiler vom Frauen-Missions-Berein Dudweiler 22,00 Mk., Bibelstunden Dudweiler 7,86 Mk., von N. N. Dudweiler 5 Mk., von N. N. Camphausen 10,00 Mk., Kirchenkollekte Dudweiler 12,29 Mk., von Konfirm. und Katech. des Herrn Pfarrers Trommershausen Dudweiler 10,00 Mk., von N. N. Dudweiler 1,50 Mk., von Konfirm. des Herrn Pfarrers Jwig-Sulzbach 29,10 Mk., und 29,54 Mk., aus Neu-

weiler 11,05 Mk., Herrn Pfarrer Schneider-Holz 10,20 Mk., und Holz 10,20 Mk., vom Frauenverein Altenwald 7,50 Mk., Kirchenkollekte Heusweiler 4,00 Mk., einzelne Geber Heusweiler 22,00 Mk., von Herrn Pfarrer Koffhad-Wiebelskirchen 16,50 Mk., von Konfirm. und Katech. des Herrn Pfarrers Hülsmann-Wiebelskirchen 45,00 Mk., von N. N. Dilsburg 20,00 Mk., von Herrn Pfarrer Jüngst-Heiligenwald v. J. S. in Sch. 10,00 Mk., für China aus Pfeffelbach 3,00 Mk., zur Deckung des Defizits aus Pfarrei Pfeffelbach 5,00 Mk., von D. 0,50 Mk., Geschwister B. zu bayerisch Rohlfhof 10,00 Mk., Pfennigsammlung Herrn Oberpfarrer Simon-Ottweiler 30,00 Mk., durch Herrn Pfarrer Jüngst-Heiligenwald Kirchenkollekte der Synode St. Johann 128,01 Mk., Pfennigsammlung Herrn Pfarrers Zilleßen-Altenwald-Hühnerfeld 26,30 Mk., Pfennigsammlung Herrn Pfarrer Jüngst-Heiligenwald 17,75 Mk., Pfennigsammlung Herrn Oberpfarrer Simon-Ottweiler 24,00 Mk., zur Deckung des Defizits Kirchenkollekte Ottweiler 21,00 Mk. und von J. Fr. Leopoldsthal 5,00 Mk., Pfennigsammlung Konrad Zimmer Neunkirchen 5,50 Mk. Summa 591,30 Mk.

Neunkirchen, den 31. Juli 1901. Moser, Kassierer.

**PIANOS** von M. 350.— an

**Harmoniums** von M. 80.— an

**Flügel, Cottage-Orgeln.** 10

Reiche Auswahl schöner Modelle.  
Ständiges Lager v. 200 Instrumenten.  
Höchster Rabatt, kleinste Raten.  
Freie Probeflieg. 10 jährige Garantie.  
Pianos u. Harmoniums zu vermieten.  
*Gr. illustr. Katalog gratis-franko.*

**W. Rudolph in Giessen, D 13.**

## Gottesdienste.

10. Sonntag nach Trinit., 11. Aug. 1901.  
(Collette für den Westdeutschen Verein für Israel.)

St. Arnual: 10 U.; 2 U. Altenwald: 10 U. Synodalvikar Hobein. Bischmisheim: 10 U. Jugendgottesdienst; 2 U. Fehlingen: 9 U. Jugendgottesdienst; 10 U. Neufehlingen: 2 U. Burbach: 11 1/2 U. Pfeffelbach: 9 U. Burglichtenberg: 10 U. Carlsbrunn: 10 U. Dirmingen: 10 U. Dudweiler: 1/2 9 U. Hülspreb. Michel; 10 U. Pfr. Uhrmacher. Herrensohr: 10 U. Elversberg: 10 U. Friedrichsthal: 10 U.; 3 U. Kindergottesdienst. Heiligenwald: 9 1/2 U. Beichte; 10 U. hl. Abendmahl; 2 U. Kinderlehre. St. Johann: 8 U. Johanneskirche Pfr. Ilse; 10 U. hl. Abendmahl alte Kirche Vikar Früh; 1 1/2 U. Kindergottesdienst das. Amtswoche: Oberpfarrer Ilse. Ludweiler: 10 U. Kölln: 1/2 10 U. Malstatt: 9 U. Mendorf: 10 U. Ottweiler: 10 U. Oberpfr. Simon; 2 U. Pfr. Henning. Riegelsberg: 1/2 10 U. Saarbrücken: 8 U. Schloßkirche Pfr. Klein; 10 U. Ludwigskirche Pfr. Jenner; 11 1/2 U. Kindergottesdienst das.; 2 U. Pfr. de Haas aus Saarlouis das. Amtswoche: Pfr. Klein. Saarlouis: 10 U. Dillingen: 2 1/2 U. Scheidt: 10 U. Sulzbach: 9 U.; 10 U.; 11 U. Beichte u. hl. Abendmahl. Uchtelfangen: 1/2 10 U. Böllingen: 8 U. Pfr. Lentze; 10 U. Pfr. Bauer; 2 U. Pfr. Lentze. Beerdigungen: in Böllingen Pfr. Lentze, auswärts Pfr. Bauer. Wahlschied: 7 1/2 U. Holz: 10 U.; 2 1/2 U. Christen- und Kinderlehre. Wellesweiler: 10 U. Wiebelskirchen: 1/2 9 U. Pfr. Hülsmann; 10 1/4 U. Pfr. Koffhad; 1 U. Kindergottesdienst. Amtswoche: Pfr. Hülsmann. Wadern: 10 U. Pfr. Helm.

### Ankündigung für Filialgemeinden. Sonntag, 18. August.

Hostenbach: 3 U. Lebach: 10 U. Pfr. Helm.

## Bibelstunden.

Durch Stadtmissionar Roland; Sonntag, 11. August: 2 Uhr Hilschbach (Klein-Kraus-Ziegelhütte); 8 1/4 Uhr St. Johann, Bezenstr. 4a. Montag, 12. August: 8 1/2 Uhr Sinnerthal. Dienstag, 13. August: 8 1/2 Uhr Schiffweiler (Lavall jr.). Mittwoch, 14. August: 8 1/2 Uhr St. Johann, Bezenstr. 4a. (Eph. 1, 13 ff.)

## Bereins-Anzeiger.

Theolog. Konferenz in St. Johann (Hotel Korn) am Montag, den 12. August, nachmittags 4 Uhr.

Saarbrücken. Frauen- und Jungfrauen-Missions-Verein. Die Versammlung fällt am 13. August aus.

Evangel. Arbeiter-Verein St. Johann. Die Versammlung findet nicht Sonntag, den 11. d. M., sondern erst am 18. d. M. statt. Herr Pfarrer Eichnoc wird einen Vortrag halten: „Ueber das Fürsorgegesetz für die gefährdete und verwaarloste Jugend.“ Der Vorstand.

Arbeiter-Verein Wehrden-Geislaunern. Sonntag, 11. August, abends 8 Uhr: Monatsversammlung im Saale von Frau Klein-Wehrden.

Redaktion von Pfr. emer. Lentze in Saarbrücken. — Druck der Saardruckerei in St. Johann a. S., Futterstr. 5/7. Expedition von Pfr. Trommerhausen in Dudweiler, wohin Anzeigen-Aufträge bis Montag erbeten.

## Gebr. Ries Saarbrücken.

Geeignetes  
Möbelgeschäft  
in  
Saar- u. Mosel-Revier.

Billige Preise.

Gediegene Arbeit.

Lieferung frei ins Haus  
mit eigenem Fuhrwerk.

Holz-Möbel.  
Polster-Möbel.  
Dekorationen.  
Teppiche.  
Gardinen.  
Nippsachen etc.  
**Möbel.**

Heiligenwald, Ev. Verein.  
Sonntag, den 18. August, abends 8 Uhr,  
im Henkel'schen Saale: Monatsver-  
sammlung. Vortrag des Herrn Lehrers  
Bach, Geschäftliches.

Ev. Arb.-Verein Burbach a. S.  
Zu dem am 11. August stattfindenden  
Stiftungsfest des Arbeitervereins zu  
Böllingen, an dem der Verein sich mit  
Fahne beteiligt, ladet zu zahlreicher Teil-  
nahme ein. Der Verein versammelt sich  
um 1 Uhr im Vereinslokal.  
Abfahrt am Bahnhof Burbach 2 Uhr  
5 Minuten. Der Vorstand.

Die Herren Geistlichen der Synode  
St. Johann, denen Gaben zum Besten des  
Gustav Adolfs-Vereins zugehen, werden in  
Ausführung eines Beschlusses der letzten  
Jahresversammlung gebeten, diese Gelder  
nicht direkt abzuführen, sondern unter An-  
gabe des von dem Spender etwa über die  
Verwendung geäußerten Wunsches, stets an  
den Schatzmeister des Zweigvereins, Herrn  
Pfarrer Rediker in Uchtelfangen gelangen  
zu lassen, welcher die Weiterbeförderung  
vermitteln wird.

Dieses Verfahren ist deshalb erwünscht,  
weil es dem Vorstände einen vollständigen  
Ueberblick gewährleistet über das Gesamter-  
kommen an Gaben für den Zweck des  
G. Ad.-V. innerhalb des Synodalbezirks,  
weil hiernach eine gleichmäßigere Verteilung  
der Mittel erfolgen kann und weil sich nach  
der Höhe der im Zweigvereinsbezirk auf-  
gebrachten Beiträge die Stimmzahl richtet,  
welche dem Zweigvereine innerhalb des  
Rheinischen Hauptvereins zusteht.

St. Johann a/S., den 4. August 1901.  
Der Vorstand  
des Zweigvereins der evang. Gust. Ad.-St.  
in der Synode St. Johann:  
Dr. Firnhaber.

## Stellen-Anzeiger.

(Anfragen ohne beigefügtes Rückporto  
bleiben unbeantwortet.)  
(Angebotene Stellen.)  
Ein kräftiges und fleißiges Mädchen  
für Küche und etwas Hausarbeit gesucht.  
Reseroth, Saarbrücken,  
195 Thalstraße 58a.

Ein braves, fleißiges Mädchen, in  
allen Hausarbeiten bewandert, per 15. Sept.  
gesucht. 197  
Frau Photograph Bergmann,  
Merzig.

Für sofort ein tüchtiges, braves  
Mädchen, kinderlose Witwe nicht aus-  
geschlossen, für Küche und Hausarbeit ge-  
sucht. Frau Berginspektor Eichhorst,  
Heinich.

Für ein 16jähriges Mädchen wird in  
gutem Hause Stelle gesucht und zwar zu  
Kindern oder für Hausarbeit. 198  
Adresse in der Expedition.

Das Winterhalbjahr des Kleinkinder-  
lehrerinnenseminars beginnt Anfang Ok-  
tober. Der Kursus ist einjährig. Der  
Pensionspreis, einschl. Schulgeld, beträgt  
für das ganze Jahr nur 400 Mark. Be-  
dingungeu werden auf Wunsch gern zu-  
gesandt. 196

Der Vorstand des Hessischen Diaho-  
nistenhauses in Cassel-Wehlheiden.

Dreschmaschinen, Göpel-  
werke, Häckselmaschinen,  
Windmühlen, Rüben-  
schneider, Schrotmühlen,  
Wasser- u. Jauchepumpen  
und Jaucheverteiler.

Alle Sorten Bierpressionen  
nebst allen Reparatur- u. Ersatz-  
teilen empfiehlt

C. Meyer, Mechaniker,  
St. Johann, Dudweilerstr. 14.

Dasselbst kann auch ein Junge in die  
Lehre kommen, der Lust hat Dreher und  
Schlosser zu lernen. 190

Streng reelle u. billigste Bezugsquelle!  
In mehr als 150 000 Familien im Gebrauch!

## Gänsefedern,

Gänsedannen, Schwansfedern, Schwanen-  
dannen u. alle anderen Sorten Bettfedern u. Dau-  
nen. Neuheit u. beste Reinigung garantiert!  
Gute, preklw. Bettfedern p. Pfund für 0,60; 0,80;  
1,4; 1,40. Prima Halbdaunen 1,60; 1,80. Po-  
larfedern: halbweiß 2; weiß 2,50. Silberweiße  
Gänse- u. Schwansfedern 3; 3,50; 4; 5. Sil-  
berweiße Gänse- u. Schwansdannen 5,75; 7;  
8; 10. Acht chinesische Ganzdannen 2,50; 3.  
Polardaunen 3; 4; 5. Jedes beliebig. Quan-  
tum sollfrei gegen Nachnahme! Nichtgefallendes  
bereitwilligst auf unsere Kosten zurückgenommen.

Pecher & Co.

in Herford Nr. 30 in Westfalen.  
Proben u. ausführl. Preislisten, auch über  
Bettstoffe, umsonst u. portofrei! Angabe der  
Preislagen für Federn-Proben erwünscht!